

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 15 (2002)
Heft: 8

Artikel: Landschaft, Sehnsucht und Müsiggang : die Expo als
Landschaftsreise
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

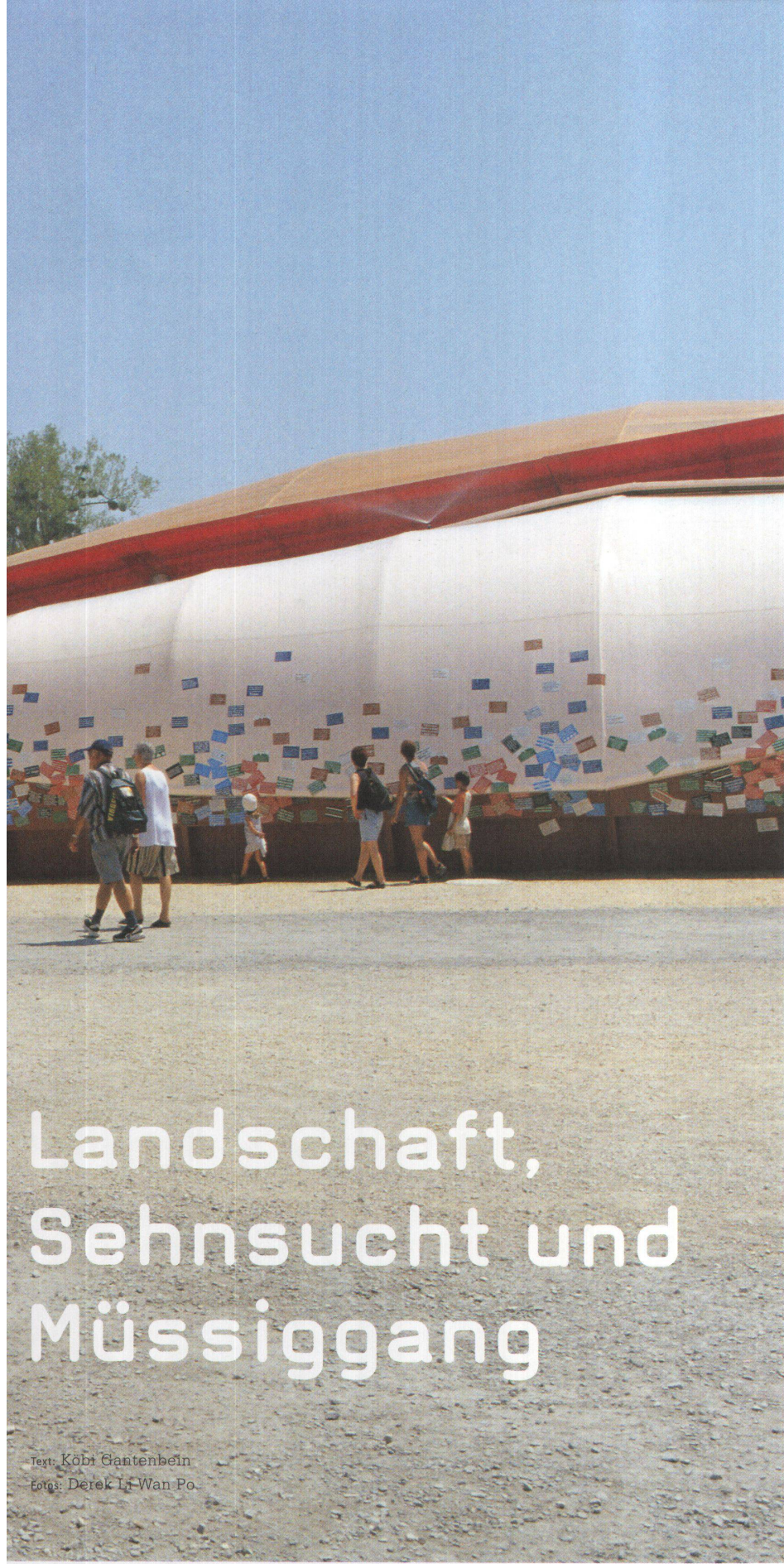
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Landschaft, Sehnsucht und Müssiggang

Text: Kobi Gantenbein
Fotos: Derek Li-Wan Po

Die Expo.02 ist eine Reise durch Landschaften. Durch die der ersten Natur draussen: über Seen, Fettwiesen und Dörfer mit Blick aufs Alpenpanorama und den Jura. Durch die der zweiten Natur drinnen: über Arteplages und in Pavillons mit Blick auf Szenografien und Bilder. Max Bär und Gustav Siebenschild reisen von Murten nach Neuenburg: Ein sokratischer Dialog.

• An Murten Schiffflände legt die (MS Freiburg) ab; auf ihr zwei Passagiere, die sich auf dem Markt der (Expoagricole) eingedeckt haben mit frischem Schaf-Rahmkäse, rässem Expo-Halbhart-Käse, geräuchertem Walliser Speck, Tessiner Tomaten, Berner Brötchen und Glarner Zwetschgen-Pastete – das alles legen sie vor sich auf einer weissen Serviette aus. Dazu im eisgefüllten Kübel eine Flasche Chasselas von den Hängen des Mont Vully. Max Bär und Gustav Siebenschild, Soziologe der eine, Feuilletonist der andere, gehen schon über vierzig Jahre miteinander durchs Leben. Sie legen ihre wunden Füsse auf die Bänke, das Schiff zieht kreuz und quer über den See. Am Horizont verschwindet der Monolith im Sonnendunst.

Max Bär: «Ich stosse an auf den Autor. Wie nirgends habe ich ihn im Laufe meines Lebens als Feuilletonist so vielfältig getroffen, so selbstbewusst wie in Yverdon, so wachgeküsst wie in Murten, so übermütig wie in Biel und so scheiternd wie in Neuenburg. Der Autor ist der Held der Expo. Gewiss hat die Gesellschaft sich die Mittel abpressen lassen müssen, aber der Autor und seine Freunde und Förderer in den Direktionen der Technik und der Kunst lohnen das Vertrauen überschwänglich, ja da und dort phantasiereich und überall unglaublich seriös. Scheitern ja, Spiegelfechten und gross angeben nirgends.»

Gustav Siebenschild: «Ist dein Freund der Autor, so ist meiner der Schatten. Die Expo-Planer haben die Sonne vergessen und den Schatten verraten. Statt elegante Segel wie seinerzeit an der Weltausstellung in Lissabon sollen eilends herbeigekarte Büsche und Schirme Schatten über die Schlangen vor den Pavillons werfen.»

Max Bär: «Eigenartig, dass sie weder in der Positionierung ihrer Gebäude noch im Anordnen der Teile oder im Auskragen von Dächern die Hoffnung der Expo-Direktion aufgenommen haben, es würden gewiss viele Besucher kommen und also in Schlangen vor den Eingängen stehen, sei es in der Sonne oder im Regen. So viel Arroganz der reinen Form? Den grossen Wurf suchend, etwas Trost unseres niederen Daseins vergessend?»

Gustav Siebenschild: «Man hätte das Warten neu erfinden sollen. Man hätte zum Beispiel durchwegs Eintrittssysteme einrichten können, wie für die Ausstellung (Blinde Kuh), wo jeder Besucher einen Zettel kriegt, der ihm sagt, wann er eingelassen wird. Der Auftritt der Computernetze an dieser Expo ist ja eindrücklich. Wie leicht liesse sich mit etwas praktischer Intelligenz, logistischem Vermögen und Hauswartugend Komfort gestalten, ohne dass man eine neue Ware erfinden müsste.»

Max Bär: «Die Expo raunte immer wieder von Imaginationen und Netzen und von der Freude virtuellen Lebens. Im Computer scheint leider keine Sonne; vielleicht vergessen sie deshalb den Schatten. Vielleicht gabs aber auch einfach kein Geld mehr für den Schatten.» →

→ Über das Landschaft-Schauen

Die Schiffssirene hornt durch Mark und Bein: «Môtier».

Gustav Siebenschild: «Nicht Macht und Freiheit, ich und das Universum oder was auch immer – Landschaft schauen, so heisst das Thema. Aus dieser Perspektive betrachtet, ist es zweifellos ein Gewinn, dass die Expo aus politischen Gründen an vier Standorten hat eingerichtet werden müssen. Der Vierersprung erfordert Ineffizienz, Aufwand, Umstände, Doppelspurigkeit, Warten, Anstehen und Zeitverlust. Wie schön – plötzlich dürfen diese Todsünden des Schweizer Alltags uns beglücken, ja noch mehr: Sie fördern den Müssiggang, der unbedingt nötig ist für den Landschafts- und Bildergenuss aller Art.»

Max Bär: «Noch vor dem Müssiggang ist die Sehnsucht eine Produktionsbedingung des Landschaftsblicks, und also des Bilderschauens. Mich rührt, wo und wie die Expo-Planer die Sehnsucht nach dem Schönen ernst nehmen, und damit mich persönlich. Und es ist raffiniert, wie sie andere Sehnsüchte einrichten. Das dramatische Auf und Ab dieses Projektes hat die Sehnsucht des Zwiespalts präpariert: Wird es gelingen? Wird es verkrachen? Die Propaganda des Erfolgs machte mir die Sehnsucht der Pflicht bewusst: Wer gegen die Expo ist, ist unzivilisiert. Allein die Sehnsucht des Erfolgs schliesslich schützt die grossen öffentlichen, aber auch die erheblichen persönlichen Investitionen in Geld, Zeit und Hoffnung, die die Expo verschlingt. Wer enttäuscht wird, ist selber schuld; er ist erfolglos, er hat falsch investiert.»

Gustav Siebenschild: «Zum sehnsüchtigen Müssiggang von Pavillon zu Restaurant zu Pavillon gehört eine typische Expo-Bewegung: Warten, vorrücken, einrücken. Endlich Bilder schauen. Schliesslich austreten. Diese Bewegung ist subversiv. Einerseits holt sie uns im gewohnten Ritual des Arbeitsalltags ab, andererseits unterbricht sie den Takt des Bürolebens und richtet die Augen ein auf Langsamkeit und Neugier, ohne die kein Schauen möglich wäre.»

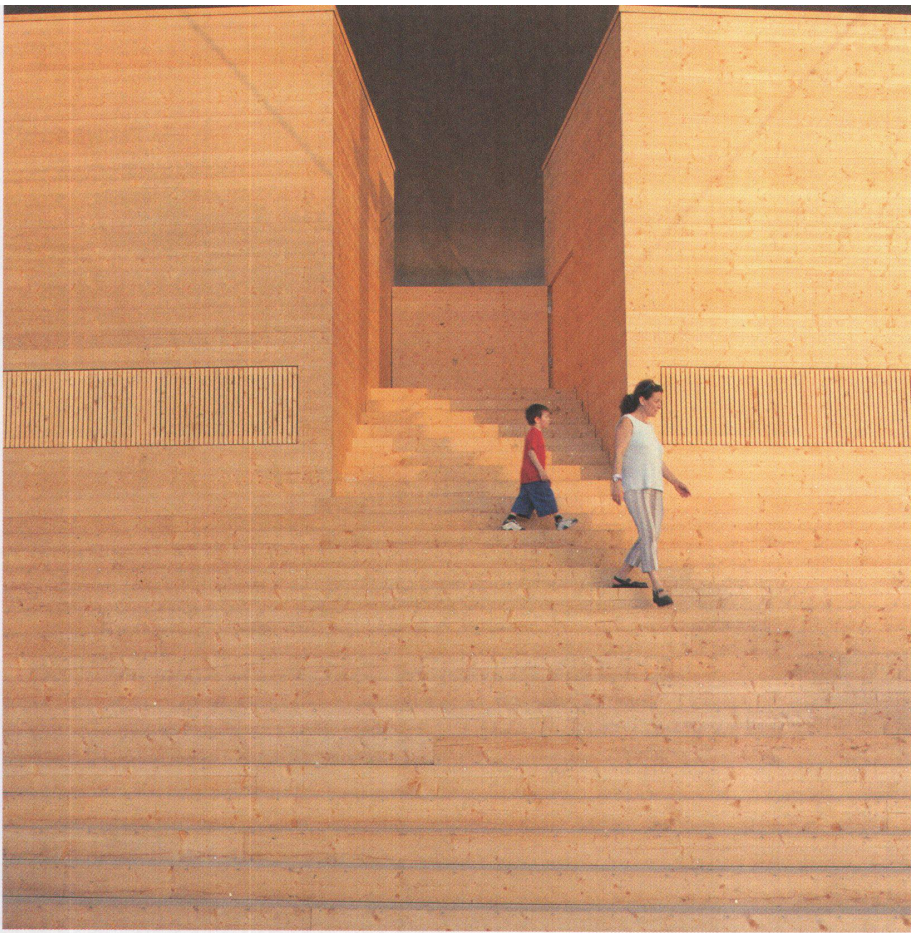
Über die Technik

Auf der Höhe von La Sauge kreuzt die (MS Freiburg) eine doppelläufige Mondrakete ohne Schub: Das Irisboot.

Gustav Siebenschild: «Die Expo-Planer wollen auch als verwegene Schiffsfahrer in die Geschichte eingehen. Sie werden kläglich scheitern, denn die sechs Iris-Katamarane sind Feinde der Landschaftsschauer; die Fahrt mit ihnen bedrohen Verstand, Sinn und Seele; der Landschaftsgenuss wird vernichtet. Traurig sitzen die Passagiere in Reih und Glied. Dass die Boote von der technokratischen Episode der Expo erzählen, ist ihnen ebenso wenig Trost wie die Aussicht, dass die Boote die Expo nicht überdauern werden.»

Max Bär: «Dieses Boot schärft immerhin den Gedanken, dass Technik und Maschinerie Grundbedingung jeden Landschaftsgenusses sind. Das U-Boot der Expo 64, rostend an Murtens Strand, erzählt davon ebenso wie das Riesenrad von Neuenburg, Biels wundersamer Klangturm oder die Hightech-Wolke vor Yverdon. Die alles beherrschende Technologie dieser Expo ist die Elektronik, sei es für die Organisation und den Zusammenhalt der vier Landschaften auf den Arteplages, sei es für die Inszenierungen in den vierzig Pavillons. Ausser (Gli Universi sensibili) in Murten und (Sechs Engelhütten) daselbst gibt es keinen Ort, wo nicht digitalisierte Bilder oder Töne in allen gebräuchlichen Formaten Landschaften ausstatten und Bilder bauen. Selbst Yverdons Wolkenbilder sind digitalisierten Steuerungen zu verdanken.»





3



4

Über die Volkshochschule

Die «MS Freiburg» zieht über den Neuenburger See.

Gustav Siebenschild: «Die Expo ist weder Warenschau, noch Verblüffungsmaschinerie, noch Freizeitapparat, sie ist eine Volkshochschule. Ein reiches Programm ist ausgebreitet: Informieren und verwirren, verblüffen und langweilen, anrühren und überdrehen, beeindrucken und bestätigen, anöden und den Schmetterling tanzen lassen. All das vielfach eingepackt in Geschichten und Bilder. Ich bin altmodisch, denn ich glaube an die Freude des künstlerischen, intellektuellen und sozialen Lernens für das gute Leben. In dieser Schule auf vier Terrains sind zwei pädagogische Landschaften eingerichtet, die offene und die geschlossene, so präzise, variantenreich und anregend, wie es mir nie begegnet ist. Die offene pädagogische Landschaft gehört dem künstlerisch ambitionierten Autor. Das Verblüffen und Rühren sind seine Mittel, die offene, nicht lineare Erzählung bestimmt sein Drehbuch. Zu seinem grundlegenden Handwerk gehört es, Bilder zu schichten und Muster zu mischen. Statt der Linie liebt er das Labyrinth, statt des Entscheids die Möglichkeit.»

Max Bär: «Mich hat die Szenografie von «Gli Universi sensibili» in den Erdenhügeln an Murtens Strand verblüfft und gerührt. Dort gibt es zwei dunkle Räume. Im einen stehen alte Kleiderkästen im Kreis, ausgestattet von Kindern. Eintreten, zuhören. Im andern dunklen Raum stehen Tischchen im Kreis, ein Geschichtenparcours, in dem Glühwürmchen von ihren Sorgen und ihren Freuden erzählen. Die Erinnerung, die melancholische Sehnsucht vergangener Bilder bestimmt diese Landschaft. Ergreifen und rühren, biografische Bilder mit der Sperrgut-Landschaft der Kästen und Glühwürmchen verbinden.»

Gustav Siebenschild: «Es irrt aber grundlegend, wer meinte, diese Lernlandschaft gehöre der Welt ohne Maschine, dem süßen Trost, den die archaischen Kinderzeichnungen uns in der mit Elektronik voll gestopften Welt bieten. Dieselbe Rhetorik ist mit Hightech virtuos möglich: «Swish», die Wünsche von Fremden, die einem plötzlich so vertraut erscheinen, weil man sich fragt: Und was ist mit mir? Das wohl kalkulierte Spiel mit dem rührseligen Kitsch. Die Figuren der künstlerischen Szenografie sind dieselben: Endlosschleufe, Sackgasse und Labyrinth. Die offene Landschaft ist eine Zumutung. Sie verlangt von mir, dass ich mir selber einen Reim mache, denn es gebe keine Wahrheiten auf dem Silbertablett.»

Max Bär: «Konzentration der Idee und Bündelung der geschichteten Bilder und Figuren sind der Massstab. Hier scheitern Ambitionen. Ich denke an den Beitrag «Signal-schmerz» in Yverdon. Vier hohe, nur über das Dach miteinander verbundene Wände aus geflochtenem Stahlband, wie es gebraucht wird, um Ladungen auf Europaletten zu packen – das ist das Haus der Ausstellung, einer der starken architektonischen Auftritte der Expo.02. Wer eintritt, rudert durch einen von der Decke herunterhängenden, dichten Wald aus weissen Gummiröhrchen, in die kleine Lautsprecher eingelassen sind. Da erzählen Schmerzgeplagte ihre Leidensgeschichte. Und dann: Die berührende Idee und die mehrschichtige Erzählung zerstäuben unter Stroboskopblitzen, Lautsprecherdonner und Zeichenflackern auf dem Boden. Ich will nicht mitleiden, sondern →

- 1 «Geld und Wert», Biel
- 2 «Strangers in Paradise», Biel
- 3 «Piazza Pinocchio», Neuchâtel
- 4 «Signal-schmerz», Yverdon



1

→ ich will verstehen. Ich bin neugierig auf die technischen Möglichkeiten und Formate für das Bauen der Bilder, und die Expo hat mir diesbezüglich den Stand der Dinge gezeigt. Doch ich liebe den Kontext und das Spiel, das digitale Muskelspiel langweilt mich.»

Über Lehrer mit dem Haselstecken

Gustav Siebenschild: «Der zweite Typ der pädagogischen Landschaft ist die Landschaft des Lehrers. Er will uns Botschaften und Kommentare mit nach Hause geben, wir sollen nicht nur fragen, sondern erkennen, wissen und gar handeln. Die Erzählung ist linear, oft hat sie einen Fluchtpunkt, und der heisst Fortschritt. Der eindeutige Text ist das leitende Medium: Auch Oberlehrer wissen aber um die Lesefaulheit und verpacken also Texte mit Bildern in Filme oder Worte in Hörspiele. Eindeutig muss die Botschaft sein, portioniert, repetierfähig, prüf- und archivierbar. Heidi kann brauchen, was es gelernt hat.»

Max Bär: «Der herausstechende, eindrücklich gelungene Lehrerbeitrag ist die «Expoagricole» in ihren zwei Teilen, dem Markt in der Stadt Murten und der «SwissMiniNature» am Stadtrand. Die Avantgarde der Landwirtschaft erklärt uns und ihren Bauern Kontexte und Postulate. Wir schreiten durch neun Lastwagencontainer, in denen ein gescheiter Autor geradeaus und konzentriert Bauernvergangenheit und -zukunft erzählt, alle Medien virtuos in den Dienst seiner Idee stellend. Und links des Containerzugs defilieren Traktoren, Kartoffelvollernter und Ladewagen. Nur Aebi und Rapid fehlen in diesem versammelten Bauernstolz, und die blitzblanken Ungetüme erklären ohne Worte und auf einen Schlag, weshalb die Landwirte so tief verschuldet sind. Zum Programm gehören auch ein Streichelzoo, ein Bauerngarten mit Schicksalsberichten und der Bauernmarkt mit Pinte. Der landwirtschaftliche Lehrer hat zwei Klassen. Seinem Bauern bringt er bei, wie er als Vordenker dessen Zukunft sieht. Uns andern 97 Prozent der Bevölkerung sagt er eindrücklich, welche gesellschaftliche Ambition, welche politische Kraft, welche Lust die bald kleinste, aber weitaus mächtigste Minderheit der Schweiz hat. Und schliesslich fehlt die Belohnung des Lernwilligen nicht: Frischer Schaf-Rahmkäse, rässer Expo-Halbhartkäse, geräucherter Walliser Speck, Tessiner Tomaten, Berner Brötchen und Glarner Zwetschgen-Pastete.»

Gustav Siebenschild: «Wie schon so oft in der Geschichte der Schweiz: Der Staat soll von den Bauern lernen. Denn drei von vier seiner Bundespavillons sind prekäre pädagogische Landschaften. Im «Palais d'équilibre» von Neuenburg – einer grossartigen Hülle – will der Bund mit Aufzählung der harten Fakten aus mir einen ökologisch guten Menschen machen, vertrauend, dass ich irgendwann genug weiss, um ein solcher zu werden. In Biel vertraut der Bund einem Hörspiel und macht aus mir einen Bürger, der seinen Staat als Sportveranstaltung begreifen soll: Fairplay statt Reichumssteuer! Und in Murten wollen mir der Bund und sein Militär auf der «Werft» mit einer geschachtelten Garage beibringen, dass sie gegen die Misere auf der Welt sind. Ich zweifle an der Ernsthaftigkeit. Ich vermisse politische Positionen im Kampf um Gerechtigkeit, Hinweise auf Täter auch im eigenen Land, ich möchte mehr lesen als neblige Versprechen, dass der Bund und seine Institutionen sich eines Tages vielleicht auf die Seite der Schwachen und Elenden schlagen.»

Max Bär: «Die Landschaft des Lehrers ist auch die Landschaft der Propaganda. Sie gelingt den Bauern eindrücklich, sie missrät, wo ein Rausch von Lexikonartikeln, Zeichen und

Bildern eindeutige Botschaften bengalisch beleuchten. Die Auftritte der Biotechindustrie, der Energiewirtschaft oder der Pavillon des Spitzensports sind dafür Beispiele, am eindrücklichsten scheitert die pädagogische Landschaft der Maschinen- und Zementindustrie, die ein sackstarkes Roboterballett mit einem platten Theaterstück überfrachtet und zerstört. Bilder bauen bedingt auch, Bildern zu vertrauen und mich als Bilderschauer ernst zu nehmen.»

Gustav Siebenschild: «Ob offen oder geschlossen, ein Paradox prägt beide Lernlandschaften. Der Grundriss der Expo macht uns zu Müssiggängern und bereitet uns also bestens aufs Schauen vor. Geduldig in der Schlange rüste ich Auge und Seele. Und bin ich endlich im Pavillon drin, wirkt der nette, grün gekleidete junge Mann mit dem Zähler in der Hand umso froher, je schneller ich wieder draussen stehe. Schnellbleiche reiht sich an Schnellbleiche. Oft muss ein Kick genügen, ein Raunen. Und mir bleibt keine Zeit, wo ich doch viel Zeit hätte. Lernen aber braucht Zeit, sonst bleibt Staunen allein. Auf diesen Takt sind die Ausstellungen und die Leidenschaften ihrer Autoren nicht vorbereitet. Es gibt keinen Plan, sondern fröhliche kulturwirtschaftliche Konkurrenz unter vierzig Anbietern, von denen jeder sich selbst der nächste ist.»

Über die Erinnerung

Max Bär: «Und der schöne Ort? Was bleibt im Gedächtnis?»

Gustav Siebenschild: «Im glücklichen Moment treffen Müssiggang, Sehnsucht und Landschaft zusammen; sie bringen eine Saite zum Klingen. Bei mir in der fünften der sieben Hütten, wo an Murten Strandpromenade «Und ange passe» eingerichtet ist. Darin steht eine Installation aus ausgestanzten, aufgeschichteten Buchstaben zu den biblischen Worten «Salz, Erde, Licht und Welt». Sie lässt auch Jesus sprechen: «Ich bin das Licht der Welt». Ich als Agnostiker sitze daneben auf einem Bänklein, zweifle am Spruch und schaue gegen Westen durch eine grosse Öffnung über das Wasser; im Vordergrund dümpelt ein rostiger Kahn, im Mittelgrund steht eine grosse Bahnhofsuhr im Wasser, den Hintergrund beherrscht der Monolith und im Horizont schimmern die Hügel blassgrünblau. Landschaft ist eine surreale Installation, sie packt uns in der Seele, sie lässt die Sehnsucht klingen.» •

- 1 Die Wolke, Yverdon
- 2 Der Monolith, Murten



2